

STADTKLIMA

Grüne Dächer und Fassaden

Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg, wirtschaftliche Sanktionen gegen Russland: Der Klimaschutz scheint aus der aktuellen Diskussion verschwunden. Gerade die derzeitigen Krisen machen aber deutlich: Es braucht mehr Anstrengungen im Kampf gegen die Erderwärmung.

VON NICOLE WILDBERGER

Seit Anfang des Jahres kennen die Preise für fossile Energiequellen jeder Art nur eine Richtung: steil aufwärts. Gleiches gilt für Baustoffe, sei es Sand, Holz oder Stahl, Elektrotechnik, selbst Einweg-Paletten. Dabei ist gerade bei Gebäuden noch jede Menge Luft in Sachen Energieeffizienz und Natur- und Klimaschutz.

Ein Weg, diese Ziele relativ kurzfristig gerade in Städten zu realisieren, ist die Begrünung von Hausdächern und -fassaden. Denn städtische Regionen zeichnen sich durch ein geschlossenes Siedlungsgebiet mit hoher Bebauungsdichte, engmaschigen Verkehrswegen und hoher Bevölkerungszahl im Vergleich zur Grundfläche aus.

Die hohe Bebauungsdichte in Kombination mit asphaltierten Wegenetzen sorgt in der Stadt gerade im Sommer dafür, dass es dort häufig heißer und stickiger ist als auf dem Land. Es fehlen Grünflächen und Pflanzen, welche die Verdunstung reduzieren und die Luft feuchter halten können.

Das heißt die Temperaturen in Städten zusätzlich an, sie können im Vergleich zum Land um zehn Prozent wärmer sein.

Um dem entgegenzuwirken, wäre es sinnvoll, davon zu profitieren, was die Stadt zuhauf hat: Gebäude. So könnten, ohne weitere Flächen in Anspruch zu nehmen oder neues Bauland zu erschließen, die Dächer und Fassaden bestehender Gebäude begrünt werden.

Pflanzen auf Hausdächern haben eine sehr lange Tradition. In Skandinavien und Island beispielsweise werden seit Jahrhunderten Dächer mit Grassoden, also ausgestochenen Gras- oder Torfstücken, auf eng gelegten Holzsparren eingedeckt.

Sie erfüllen so drei wesentliche Zwecke: Grassoden kühlen im Sommer durch die Aufnahme und das Speichern von Luftfeuchtigkeit und verhindern im Winter den Verlust von Wärme im Gebäude. Dritgens bilden sie einen natürlichen Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

Dasselbe Prinzip gilt auch bei der Begrünung heutiger

Dächer. Zum einen wird das Material des Daches durch die zusätzliche Grünaufgabe geschont, da sie Witterungseinflüsse aller Art abfedert. Durch das Abmildern von Hitze-, Kälte- und Wassereinflüssen sparen die Bewohner zusätzliche Energiekosten, die beim Erwärmen oder Abkühlen der Häuser anfallen.

Gerade grüne Dächer dienen so als Pufferspeicher für das Regenwasser – das verringert das Einleiten des kostbaren Nass in die Kanalisation, die so auch bei Starkregen geschont wird.

Bepflanzte Dächer und Fassaden dienen zudem der Verschattung von Gebäuden, was das Gebäude abkühlt. Die Blätter reflektieren das Sonnenlicht und verringern so zusätzlich ein Aufheizen des Gebäudes. Außerdem verdunsten die Blätter der Pflanzen viel Wasser, was für weitere Kühlung und Frische sorgt. Grüne Fassaden können so sowohl Heizung als auch Klimaanlage je nach Temperatur zumindest ergänzen, wenn nicht sogar ersetzen. Das spart Geld. Des Weiteren binden die Pflanzen

Schadstoffe aus der Luft: Feinstäube werden wie in einer Filteranlage auf den Blättern gebunden. Der Regen wäscht die Schadstoffe später von den Blättern, sie gelangen auf den Boden und werden im Substrat aus dem Wasser gefiltert. Die Pflanzen helfen zudem gegen Lärm: Grüne Wände wirken wie Schalldämpfer. Eine vollflächige Begrünung kann eine Reduktion um zehn Dezibel erreichen. Wer einmal an einer Hauptverkehrsstraße gewohnt hat, weiß, was das bedeutet.

Ob ein Profi bei der Anlage einer Fassadenbegrünung oder eines grünen Daches zu Rate gezogen werden sollte, hängt ganz vom Einzelfall ab. Entscheidend sind Ranksysteme, Pflege, Bewässerung und Auswahl der Pflanzen sowie die Frage, ob es sich um erd- oder nicht erdgebundene Systeme handelt (wachsen die Pflanzen im Erdreich oder in Containern). Gleiches gilt bei der Frage nach grünen Dächern. Auch hier ist die Größe und die Gestaltung entscheidend – bis hin zur Anlage ganzer Dachparks.



Die begrünzten Zwillingstürme Bosco Verticale in Mailand haben sehr viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie wurden 2015 fertiggestellt.

FOTO: GETTYIMAGES/FEDERICO ROSTAGNO

Nachhaltige Geldanlagen: Anleger müssen sich informieren

Nachhaltigkeit ist Anlegern wichtig. Doch ist der Begriff sehr vielschichtig. Wer es genau wissen will, sollte sich erkundigen, in was das Geld investiert wird.

VON JÜRGEN GROSCHE

Nicht nur der Klimawandel, sondern auch der aktuelle Krieg machen deutlich: Die Transformation der Wirtschaft muss beschleunigt werden. Weg von fossilen Energieträgern, mehr erneuerbare Energien. Nachhaltiges Wirtschaften umfasst aber noch mehr. Soziale Aspekte gehören ebenso dazu, auch die gute Unternehmensführung. Anleger und Investoren wollen diese Entwicklung unterstützen. Zum einen, weil nachhaltiges Wirtschaften langfristig auch erfolgreich ist, aber auch, weil die Politik die Investitionen in Richtung Nachhaltigkeit lenken will.

So steigt die Nachfrage nach entsprechenden Investments weiter an. Nach Angaben des Fonds-Branchenverbandes BVI ist allein im vierten Quartal 2021 das Vermögen der Fonds mit Nachhaltigkeitsmerkmalen um 130 Milliarden Euro im Vergleich zum Vorjahreszeitraum gewachsen. Doch was

heißt nachhaltige Geldanlage? Viele Fondsgesellschaften und Indizes wenden zur Bestimmung so genannte ESG-Kriterien an, also Maßstäbe, die sich auf die Bereiche Umwelt (Environmental), Soziales (Social) und verantwortungsvolle Unternehmensführung (Governance) beziehen.

Anleger können sich bei den Fondsgesellschaften, aber auch bei unabhängigen Quellen über die Nachhaltigkeit von Investments informieren. So hat zum Beispiel die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (Bafin) auf ihrer Internetseite unter der Rubrik „Finanzwissen“ für Anleger zusammengefasst, was aus ihrer Sicht bei dem Thema wichtig ist. Zum Beispiel, dass es derzeit noch keine verbindlichen Kriterien oder einheitliche Mindeststandards für nachhaltige Geldanlagen gibt und auch kein unabhängiges Verbraucherlabel. „Hinter den Namenszusätzen wie ‚ökologisch‘, ‚sozial‘, ‚ethisch‘, ‚grün‘ oder ‚klimafreundlich‘ verber-

gen sich ganz unterschiedliche Kriterien“, heißt es in der Erklärung. „Jeder Anbieter kann etwas Anderes darunter verstehen. Um beurteilen zu können, ob die Geldanlage Ihrem Verständnis von Nachhaltigkeit entspricht, müssen Sie sich genau informieren.“

Zudem werde der Begriff grundsätzlich unterschiedlich definiert: „In der Umweltpolitik meint Nachhaltigkeit die dauerhafte ökologische Verträglichkeit wirtschaftlichen Handelns. Für viele Wirtschaftswissenschaftler bedeutet Nachhaltigkeit dagegen, dass Unternehmen dauerhaft ökonomischen Erfolg erwirtschaften. Ein Geschäftsmodell soll langfristig Früchte tragen.“ Die Bafin benennt auch Risiken. Nachhaltige Geldanlagen seien nicht per Definition sicher oder sicherer als vergleichbare herkömmliche Geldanlagen und garantierten auch nicht automatisch einen langfristigen ökonomischen Erfolg. „Daneben tummeln sich auch zahlreiche Anbieter von nachhaltigen Produkten des sogenannten Grauen Kapitalmarkts“, warnen die Experten. „Diese Anbieter benötigen keine Erlaubnis der Bafin und müssen nur wenige gesetzliche Vorgaben erfüllen. Gibt es zu einem Angebot einen gebilligten Prospekt oder ein Informationsblatt bedeutet dies nicht, dass die Bafin deren inhaltliche Richtigkeit geprüft hat.“ Ein anderes Risiko, auf das die Behörde hinweist, ist das „Greenwashing“: „Bei ‚Greenwashing‘ werden Finanzprodukte als nachhaltig ausgewiesen, obwohl diese weiterhin klima- oder umweltschädliche Elemente enthalten oder finanzieren.“



Investieren Sie doch mal in die Zukunft unseres Planeten.

Jetzt zu nachhaltigen Finanzen beraten lassen – von Ihrer Sparkasse.

Mehr auf [sparkasse.de/mehralsgeld](https://www.sparkasse.de/mehralsgeld)



Weil's um mehr als Geld geht.



Viele Finanzprodukte tragen den Titel „Nachhaltig“. Was genau drinsteckt, sollten Anleger nachschauen. FOTO: GETTYIMAGES/ANYABERKUT